

Der Zeichner auch als Philosoph

Klaus Binder stellt im Atelier Heylshof aus

Von
Alfred Pointner

Klaus Binder stellt im Atelier des Museums Heylshof aus. Überschrift: „Linie und Malerei“. Was er im Untergeschoss des Kunsthauses zeigt, zeichnet sich nicht nur durch Ästhetik aus, sondern gibt sich auch Philosophie bestimmt. Linie und Kreis dominieren. Die Linie krümmt sich in der Unendlichkeit, im Unendlichen sind Gerade und Kreis identisch. Reizvolle Format füllende lineare Konstruktionen bestimmen Binders Œuvre, technisch vorzüglich gemeistert. Manches gemahnt an japanische Kaligrafie.

Nicht von ungefähr. Es waren die Zen-Meister, die nach einem umfassenden Ausdruck suchten und den Kreis dafür fanden. „Eno“ – ein Kreisbild, das kein Kreis ist, aber eine wichtige Anregung für Klaus Binder. Immer wieder kommt er auf die Zen-Philosophie zurück, vor allem auf die von ihr favorisierte Dialektik.

Der entspringt die Freude am Experiment. Kunst nicht ein-

fach als Zufälligkeit, sondern bewusst als Zu-Fall. „Tripping“-Technik. Der Pinsel berührt nicht den Malgrund, der Malgrund seinerseits wird bewegt und die aufgetropften Farben laufen und verlaufen als Spuren. Binder bevorzugt reine Farben, auch Lack, und erzielt ästhetisch reizvolle Lösungen. Vom Zen zur abstrakten Kunst ist es nur ein kleiner Schritt. Der „provizierte Zufall“ kann sich im Chaos als Ordnung manifestieren.

Binder bezeichnet seine Arbeit als meditativ-ästhetisches Zeichnen, das ebensolche Zeichen setzt. Da spielen die Farben eine völlig untergeordnete Rolle. Diese Unterordnung unterstreicht allerdings das Bemühen des Künstlers, den Weg der vorgegebenen Techniken und Malmittel wann immer nur möglich zu verlassen und so dem 300 Jahre alten Wort des Zen-Meisters Hakuin zu folgen: „Die Form der Nicht-Form zur Form machen.“ Ein ambitioniertes Programm, denn die Dialektik des Zen ist ihrerseits wiederum ein „Do“, ein Weg.